

Andrei S. Markovits

Antiamerikanismus und Antisemitismus

Überlegungen zu den Verbrechen vom 11. September 2001



Prof. Dr. Andrei S. Markovits, geb. 1948 in Timisoara/Rumänien, Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Geschichte in New York, lehrt Politikwissenschaft und Soziologie an der University of Michigan, Ann Arbor. Schwerpunkte: Sportsoziologie, Kulturwissenschaften, Antisemitismusforschung, Antiamerikanismus, Außenpolitik Deutschlands, der USA, Israels. Neueste Buchveröffentlichung: Offside. Soccer and American Exceptionalism, Princeton University Press 2001 (die deutsche Ausgabe erscheint im Frühjahr 2002 bei der Hamburger Edition).

I.

Der Schock sitzt tief. Nicht nur das für mich als alten New Yorker traumatisierende Bild des Zusammenbruchs der Twin Towers des World Trade Center, sondern die spontane und weiterhin anhaltende Reaktion auf diese Schandtat seitens zahlreicher Intellektueller und auch „normaler“ Bürger in vielen Teilen der Welt. Als jemand, der im Lauf der Zeit einiges zum Anti-Amerikanismus veröffentlicht hat und dieses Phänomen in Europa, mit besonderem Schwerpunkt Deutschland, in etlichen seiner Facetten erforscht hat, war ich auf ein gewisses Maß an Schadenfreude in der Reaktion der Welt auf dieses Ereignis gefasst. Was dann kam - und weiterhin kommt - hat sogar einen auf diesem Gebiet immer pessimistischer werdenden Menschen wie mich überrascht. Es trifft einfach nicht zu, dass nur Menschen am extrem linken und rechten politischen Rand in Deutschland, Europa und der Welt sich über diese Angriffe auf New York, Washington D.C. (bzw. Virginia) und Pennsylvania freuten. Tausende von Leserbriefen an Zeitungen und Zeitschriften, Beiträge in den chat rooms des Internets sowie private E-Mails, die ich seit dem 11. September gelesen, gesammelt und bis dato leider nur sehr oberflächlich und unsystematisch ausgewertet habe (ich werde es in den kommenden Monaten mit angemessener Akribie nachholen) trafen entweder unverhohlen vor Schadenfreude am Geschehenen - Tenor: „Endlich haben die Amerikaner das ihnen längst Gebührende abbekommen“ - oder kaschieren solche Meinungen und Gefühle aufs erste, verbrämen sie dafür aber zwischen den Zeilen vollmundig mit dem Grundton: ganz schlimm, was hier passiert ist, aber nicht nur völlig verständlich, sondern vielleicht sogar irgendwie auch verdient. Private E-Mails mit diesen - natürlich nicht mit jenen - Inhalten erhielt ich von

zahlreichen Freunden und Bekannten aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Italien und der Schweiz, die in ihrer Grundhaltung keineswegs anti-amerikanisch sind, sondern den USA ganz im Gegenteil

eigentlich freundlich gesinnt sind, oft touristisch oder beruflich hierher kommen, hier viele Freunde haben, Loblieder auf amerikanische Universitäten singen, kurz, die Amerika nicht von vornherein abgeneigt sind, wie dies natürlich viele Europäer immer schon waren. Was in der deutschen Volksseele zum Thema USA und 11. September 2001 wirklich vor sich geht, kann man sich gut ausmalen, wenn man etwa Berichte über die Römerberggespräche dieses Jahres liest.¹ Es verwundert nicht, dass besonders in Deutschland - viel mehr als andernorts - plötzlich Begriffe wie „Dresden“, natürlich „Hiroshima“, aber auch „Auschwitz“ bemüht werden. Es ist halt *Pay Back Time*: Die Amerikaner bekommen endlich das zurückgezahlt, was sie der Welt - natürlich auch den Deutschen - angetan haben. Bereits seit dem 12. September verbreitet sich das Gerücht, der Anschlag sei vom israelischen Geheimdienst Mossad verübt worden, da 4000 im World Trade Center arbeitende Juden nicht gestorben seien. Und es sei reine amerikanische und jüdische Propaganda, dass der Anschlag in einigen palästinensischen Städten von der Bevölkerung mit großer Freude aufgenommen wurde. Obwohl ich als Sozialwissenschaftler natürlich etliche gute Gründe für diesen Hass auf den Westen, besonders auf die USA, aufzählen kann, bleibt mir der Kern der weitverbreiteten Tiefe dieser Aversion - genauso wie der des Antisemitismus - nach all den Jahren des Studiums und des andauernden Nachdenkens verborgen. Die facettenreichen Teile der Erklärungen ergeben für mich bei den Problemen „Antisemitismus“ und „Antiamerikanismus“ nicht ein wirklich befriedigendes Ganzes.

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass meine persönlichen Erfahrungen sich mit den Resultaten der Meinungsforschung decken: Die einzigen Stimmen, die sich in ihrer Kommunikation mit mir vorbehaltlos mit den Opfern des 11. September solidarisch erklärten, die kaum die Schemata der im westlichen intellektuellen Milieu beinahe zur Norm gewordenen Aversionen gegen die USA ausdrückten, stammten aus Osteuropa: Ungarn, Rumänien, Litauen, Polen - Länder, in denen die Unterstützung der Vereinigten Staaten seit dem 11. September konstant am höchsten bleibt und, anders als in Westeuropa, nicht mehr und mehr abbröckelt. Alles in allem hat der hervorragende Kolumnist der New York Times, Thomas Friedman, schon recht, wenn er klipp und klar sagt, dass Amerika erkennen müsse, dass es allein steht, und dass die Solidaritätskundgebungen mit den Opfern des Anschlages der ersten Stunden und Tage nach dem 11. September in vielen Teilen Europas und der Welt längst vergessen sind.²

Ich werde den Beweis - Gott sei Dank und hoffentlich für immer - schuldig bleiben, dass, wenn dasselbe, sagen wir, dem Eiffelturm in Paris oder dem Big Ben in London - also weltbekannten Symbolen der Hauptstädte zweier Länder mit langer kolonialer Involvierung in der muslimischen Welt - zugestoßen wäre, die Reaktionen der Welt (der Europäer allemal) nicht von der gleichen Schadenfreude begleitet würden wie dies beim World Trade Center der Fall war und noch lange bleiben wird. Dies hat sehr wenig mit der konkreten Politik der Vereinigten Staaten zu tun, die - wenn man sie genauer betrachtet - in den vergangenen fünfzig Jahren mindestens so viele pro-islamische Schritte unternommen hat wie anti-islamische. Hier seien erwähnt: Präsident Eisenhowers emphatischer Stopp der Israelis, Briten und Franzosen im Krieg gegen Ägypten 1956; Präsident Carters Camp-David-Abkommen mit

1 Siehe z.B. Christoph Albrecht, Es spricht. Römerbergpredigten: Wer analysiert die Volksseele, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.11.2001.

2 Thomas L. Friedman, We Are All Alone, in: The New York Times, 26.10.2001.

Ägypten und Israel; der Golfkrieg, der die Souveränität Kuwaits wieder herstellte und die Saudi-Arabiens (eines absolut entscheidenden Spielers in dem Milieu und der Konstellation, die den Angriff auf das World Trade Center gewährleisteten) bewahrte; der Sieg der afghanischen Mujahedin gegen die Sowjetunion; Präsident Clintons zwar gescheitertes, aber dennoch wichtiges Camp-David-Abkommen, welches dem palästinensischen Volk mehr bot als jedes potentielle Abkommen davor; und letztlich zwei Kriege in Europa - in Bosnien 1995 und im Kosovo 1999 -, die u.a. zum Schutz einer muslimischen Bevölkerung gegenüber den Missetaten ihrer christlichen Nachbarn und Mitbewohner - katholisch im Falle der Kroaten; orthodox im Falle der Serben - beigetragen haben und in deren Namen sie legitimiert wurden.

Nein, hier geht es nicht so sehr um die vermeintlichen Missetaten der amerikanischen Politik, denn die Verweigerung des Klimaabkommens von Kyoto, die potentielle Auflösung des ABM-Vertrages mit Russland sowie die anderen Einzelgänge der Regierung Bush, die von den Europäern in den vergangenen Monaten teilweise völlig zu Recht kritisiert wurden und die ihre Irritationen gegenüber den Amerikanern zumindest ein wenig erklären (obwohl sie es nicht wirklich tun), stören die islamischen Fundamentalisten keinen Deut. Es geht schlicht und einfach um einen Angriff auf ein in ihren Augen judaisiertes Amerika, für welches New York City und besonders die Wall Street mit den Twin Towers prototypische Symbole verkörpern. Wie David Gelernter, der brillante, an der Yale University lehrende und von dem Terroranschlag des Una-Bombers mit einer Briefbombe schwer verletzte Computerwissenschaftler zutreffend analysierte: Der Anschlag Bin Ladens, der Al Quaida und der Islamisten auf New York und Amerika war kein Anschlag auf *die* Moderne und auf *den* Westen, wie man es so oft hört und liest (Gelernter: „Warum ermorden sie [die Islamisten] keine Pariser oder Berliner? Sind sie dort weniger ‘westlich’ als wir? Sind sie weniger wohlhabend? Oder sind sie gar ‘frommer’ oder ‘traditionsbewusster’? Gibt es in Deutschland keine Feministinnen? Keine kurzen Röcke oder Bikinis? Sind sie nicht ebenso demokratisch wie wir und nicht mindestens ebenso ‘liberal’, wenn nicht noch liberaler?), sondern auf eine ganz besondere Moderne und auf einen höchst spezifischen Westen - nämlich die USA und New York als Symbole einer verjudeten Macht.³

II.

Mir selbst kam spontan folgende Passage in den Sinn, als ich am 11. September 2001 die Katastrophe von New York auf dem Fernsehschirm miterlebte: „Ich [Albert Speer] erinnere mich, wie er [Adolf Hitler] sich in der Reichskanzlei Filme vom brennenden London, vom Feuermeer über Warschau, von explodierenden Geleitzügen vorführen ließ und welche Gier ihn dann jedes Mal erfasste. Nie aber habe ich ihn so außer sich gesehen wie gegen Ende des Krieges, als er wie in einem Delirium sich und uns den Untergang New Yorks in Flammenstürmen ausmalte. Er beschrieb, wie sich Wolkenkratzer in riesige, brennende Fackeln verwandelten, wie sie durcheinander stürzten, wie der Widerschein der berstenden Stadt am dunklen Himmel stand, und meinte, wie aus einer Ekstase zurückfindend, Saur solle den Entwurf Messerschmidts für einen vierstrahligen Fernbomber sofort in die Wirklichkeit um-

3 David Gelernter, Wem gilt der Hass von Usama Bin Laden? Die Deutschen wissen es am besten - Bin Ladens Hass ist Judenhass, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.10.2001.

setzen. Mit seiner Reichweite könnten wir in Amerika tausendfache Vergeltung für den Untergang unserer Städte üben...“⁴

Ich will und kann hier keine ausführlichen Analysen des Islam und seiner Entwicklungen in den vergangenen 100 Jahren vornehmen (das geschieht an anderer Stelle in diesem Heft). Auf eines sei allerdings hingewiesen: Teile des Islam - insbesondere in ihrer sunnitischen Variante - haben im Laufe des 20. Jahrhunderts Entwicklungen durchgemacht, die starke inhaltliche, formelle und auch faktisch-politische Affinitäten mit dem Nationalsozialismus aufwiesen und dies immer noch (oder schon wieder) tun. Es handelt sich dabei vor allem um einen hasserfüllten Antisemitismus - besser: Antijudaismus, um der stumpfsinnigen Kritik vorzubeugen, Araber könnten keine Antisemiten sein, da sie doch selbst Semiten seien, als ob nicht auch individuelle Juden Antisemiten sein könnten und dies auch sehr wohl sind, da Antisemitismus eine politische Haltung und eine Weltanschauung ist, keineswegs eine angeborene Eigenschaft - der arabischen Welt seit Anfang des 20. Jahrhunderts: ein bereits 1913 in einer in Palästina erscheinenden arabischen Zeitung veröffentlichtes Gedicht; ein im Jahre 1929 in Jerusalem verteiltes Flugblatt; das im gleichen Jahr begangene Massaker an 60 Juden in der Stadt Safed; die in den später zwanziger Jahren erstmals veröffentlichten Schriften von Sayid Qutb, eines Mitbegründers der antijüdischen und noch immer aktiven Muslimbruderschaft in Ägypten, dessen kruder Antisemitismus in seinen Hetzschriften gegen Juden in der arabischen Welt sich einer weiten Bekanntheit erfreut; die aktive Zusammenarbeit zwischen dem Jerusalemer Großmufti als Führer der frühen palästinensischen Nationalbewegung und Adolf Hitler während des Zweiten Weltkrieges; die „Stürmer“-ähnlichen Karikaturen über Juden in etablierten arabischen Zeitungen wie der halbamtlichen Al Ahram in Kairo; die anti-jüdischen (wohlgemerkt: nicht nur anti-israelischen) Hetztiraden in vielen Moscheen der arabischen Welt; der erfolgreiche Verkauf der alten antisemitischen Fälschung des zaristischen Geheimdienstes „Die Protokolle der Weisen von Zion“ bei der Antirassismus-Konferenz der UNO in Durban; die Verbreitung antisemitischer Literatur jeder Art und die regelmäßige Leugnung des Holocaust durch die - und in der - arabische(n) Welt. Die Affinität mit dem Nationalsozialismus - wohlgemerkt *nicht* mit dem viel allgemeineren Faschismus, für den in seiner italienischen, spanischen, sogar austrofaschistischen Variante der Antisemitismus nur eine marginale Rolle einnahm - setzt sich noch mit anderen Merkmalen fort: mit einer antimodernistischen Weltanschauung, die sich aber keineswegs scheut, durch hypermoderne Methoden zu verwirklichen, was Jeffrey Herf mit dem Begriff „reactionary modernism“ auf den Punkt brachte; mit einer Totenkult, der nicht nur dem Nationalsozialismus, sondern auch dem Faschismus der Eisernen Garde Rumäniens und der Ustasha Kroatiens zueigen war. Dazu kommt eine suizidale Ideologie und Praxis, die deutliche Parallelen zum Faschismus des japanischen Militarismus aufweist. Dass Rechtsradikale in der ganzen Welt - natürlich auch in Deutschland - sich ganz und gar mit den Islamisten identifizieren und deren Angriffe auf New York und Washington ungezügelt bejubeln, belegt nicht nur erneut diese affektive Affinität, sondern macht deutlich, dass Juden und Amerikaner in der Hierarchie des Hasses der Rechten und Neofaschisten unbezweifelbar an erster Stelle stehen. Denn ein Milieu, das sonst nichts als Spott, Intoleranz und Gewalt für Muslime übrig hat, wie es das Verhalten der deutschen Rechten gegenüber der muslimischen Minderheit im Alltagsleben der Bundesrepublik beweist, jubelte regelrecht über diesen Angriff auf New York. Dass für die deutsche (und übrigens auch europäische)

4 Albert Speer, Spandauer Tagebücher, Berlin ²1993, S. 126/27. Siehe auch Andrei S. Markovits, Da schweigen die Experten. Nach dem 11. September: Terror und heimlicher Antisemitismus, in: Der Tagesspiegel, 22.9.2001.

Rechte Amerika Feind Nummer eins ist und bleibt, manifestierte sich bereits im Kosovo-Krieg, als die „Junge Freiheit“ und die „Deutsche National- und Soldaten-Zeitung“ sich entschieden gegen den Krieg und für Milosevic und die Serben aussprachen. Dies ist umso vielsagender als dieses Milieu ansonsten durch Antipathie den Serben gegenüber und Sympathie für deren Todfeinde, die kroatischen Faschisten, bekannt ist. Aber wenn es um die Amerikaner (und natürlich auch Juden) geht, ändern sich eingespielte Antipathien und werden der Hauptaversion - gegen Amerikaner und Juden - untergeordnet.⁵

III.

In den Vereinigten Staaten selbst lassen sich einige wichtige Entwicklungen in der neuen Präsenz des Islam und der beginnenden Prominenz arabischer Amerikaner beobachten. Zullererst ist es auffällig, wie sehr - unmittelbar nach vereinzelt rassistischen Ausschreitungen gegen arabische (oder arabisch aussehende) Bürger - alle verantwortlichen Instanzen diese Taten mit den schärfsten Worten verurteilten. Ob dies nun Universitätspräsidenten taten oder lokale Medien - überall hört und liest man ständig, dass alle arabischen Bürger der Vereinigten Staaten vollwertige Amerikaner sind, die mit der Schandtats vom 11. September nicht das Geringste zu tun haben, womöglich sogar mehr darunter leiden als andere Amerikaner. Ich lebe in der Detroit-Gegend, wo es die größte Konzentration arabischer Bürger im Lande gibt, ja sogar die stärkste Ballung von Arabern außerhalb des Nahen Ostens. Hier werden Toleranz und Einfühlungsvermögen tagtäglich von allen Medien und politisch Verantwortlichen betont. Bei den soeben stattgefundenen Lokalwahlen für Bürgermeister und verschiedenste kommunale Ämter sprachen sich alle Kandidatinnen und Kandidaten durch die Bank für eine erhöhte Sensibilität gegenüber arabischen Amerikanern aus. In diesem Kontext muss auch die Integration eines Imams in der National Cathedral zu Washington bei der Feier für die Opfer des Terroranschlages im Beisein der gesamten politischen Elite des Landes (darunter alle lebenden Ex-Präsidenten außer Ronald Reagan) gesehen werden. Ich würde so weit gehen zu sagen: Dieser katastrophale Anschlag und die Reaktion darauf signalisieren den längst überfälligen Beginn des sozialen und politischen „coming out“ der arabischen Bürger in der amerikanischen Öffentlichkeit. Völlig verurteilen und entschieden bekämpfen muss man die Regierung Bush natürlich, was ihre Pläne angeht, geheime militärische Tribunale (Gerichte) in den USA, aber auch im Ausland einzuführen sowie ca. 5000 völlig legal eingewanderte und sich in den USA aufhaltende arabische Männer zwischen 18 und 33 Jahren auf „freiwilliger“ Basis zu interviewen. Dies ist nichts anderes als „racial profiling“ was die Gerichte im Lande - im Hinblick auf schwarze Bürger - schon lange als absolut illegal und verfassungswidrig verurteilt haben.

Zum Schluss ein paar stichwortartige Konsequenzen des Anschlages in den Vereinigten Staaten. Wiederum zeigt sich, dass Not und Gefahr die Beziehungen zum Staat ändern. Ein Freund, der sich in letzter Minute aus einem der Towers retten konnte, sagte treffend: „Weißt du, Andy, in diesen furchtbaren Minuten war eines klar: Alles, was mit dem Markt zu tun hatte, lief aus den Türmen hinunter auf die Straße zum sicheren Leben; nur der Staatsapparat lief in die Gegenrichtung, die Türme hinauf und in den sicheren Tod.“ Besser kann man es kaum auf den Punkt bringen. In der Kampagne gegen Al Gore betonte George W. Bush stets,

5 Die Parallelen zwischen den radikalen Islamisten und dem Nationalsozialismus habe ich detaillierter in einer Rede am 28. Oktober 2001 in Detroit entwickelt, siehe www.holocaustcenter.org/markovitspeech.htm.

dass Gore „dem Staat traue, was in massivem Gegensatz zu unserer Sicht steht.“ Welch Ironie, dass es derselbe Bush ist, der einstige Held der anti-staatlichen Rechten, der nun dauernd die Bundesregierung lobt und den amerikanischen Bürgern versichern will, dass „ihre“ Regierung, „ihr“ Staat es seien, die sie von den Problemen und Gefahren dieser so unsicheren Zeit gut schützen werden! Obwohl eine Mehrheit der Amerikaner immer noch im Prinzip „weniger Staat“ haben möchte, zeigen Umfragen zu den konkreten gegenwärtigen Problemen, dass eine große Mehrheit der Bürger *ausschließlich* dem Staat zutraut, sie schützen und ihnen helfen zu können.⁶ Obwohl meistens Analogien zu Pearl Harbor gezogen wurden, gibt es auch einige, die den 11. September dem Sputnik-Schock des Jahres 1957 gleichsetzen, der die USA zu einem in ihrer Geschichte einmaligen Innovationsschub in allen Sparten der Industrie, Technologie und Erfindung anspornte. Auch damals erwachte das Land urplötzlich aus einer Kultur der Sicherheit und der totalen Geborgenheit, die bis zur Überheblichkeit reichte, um die „Gefahr“ des Sputniks und alles, was mit ihm zusammenhing, zu besiegen.⁷ Zweifellos war die damalige Sowjetunion ein großer weltpolitischer Rivale der USA, und der Kalte Krieg hatte auch seine mörderischen Momente, jedoch tötete der Sputnik keinen einzigen Amerikaner, insofern ist der Vergleich mit dem 11. September unzutreffend. Trotzdem halte ich die Analogie, was die subjektive Erfahrung der Verwundbarkeit und der Überraschung betrifft, nicht für ganz verfehlt.

Wie leider so oft, sei es bei Naturkatastrophen oder menschlich verursachten, leiden die Armen und Schwachen disproportional viel mehr als alle anderen. Auch diesmal trifft das wieder zu. Mich hat natürlich erschreckt, dass ich in einigen E-Mails an mich las (im Internet kann man ähnliches tagtäglich finden), die Attacken seien deshalb nicht so schlimm gewesen, weil sie Kapitalisten der Wall Street getroffen hätten. Dass eine Brokerage Firma wie Cantor Fitzgerald 600 von insgesamt 800 Mitarbeitern verloren hat, haben nicht wenige Amerika- und Kapitalismus-Hasser begrüßt. Eine solche Einstellung ist nicht nur unglaublich und beängstigend - sie ist auch empirisch falsch. Die New York Times veröffentlicht seit dem 11. September tagtäglich Profile von ca. 15 der fast 4000 Opfer dieses Massenmordes. Bis dato sind das knapp 60 Tage, also haben wir bisher etwa 900 Profile gesehen. Während ich mit einem meiner Diplomanden in der Soziologie ein kleines Projekt begonnen habe, das diese Opfer nach herkömmlichen soziologischen Merkmalen genau kategorisiert und dann studiert, fällt schon bei oberflächlicher Betrachtung dieser Listen auf: erstens handelt es sich um eine vollständig multikulturelle Welt. Die Opfer stammen aus 86 Ländern, was das heutige New York geradezu charakterisiert. Es ist, wie vielleicht daneben nur noch Los Angeles, zu einer real existierenden multikulturellen Stätte der Menschheit geworden - ein Grund, warum Leute wie Osama Bin Laden und Adolf Hitler New York als Sinnbild einer von ihnen gefürchteten und gehassten Welt betrachteten. Zweitens fällt auf, dass die weitaus größte Zahl der Opfer aus sozial bescheidenen und keineswegs aus „kapitalistischen“ Schichten stammt: Kellner, Putzfrauen, Buchhalter, Börsenmakler, Sekretärinnen, Elektriker, viele ohne College-Abschluss. Diejenigen, die einen akademischen Grad hatten, besuchten meist die städtischen Universitäten von New York City oder staatliche Universitäten an der Ostküste. Kaum jemand hatte einen Harvard-, Yale- oder Princeton-Abschluss, hatte an einer der von vielen Europäern so bewunderten und beneideten Renommier-Universitäten studiert. Betrachtet man jene Arbeitnehmer, die ihre Arbeitsplätze als direkte Folge des Attentates vom

6 Alexander Stille, Suddenly, Americans Trust Uncle Sam, in: The New York Times, 3.11.2001.

7 Bruce Taylor Seeman, For many American scientists, attacks are latter-day Sputnik, in: The Ann Arbor News, 4.11.2001.

11. September verloren haben, ist man mit folgender Liste konfrontiert: 4225 Kellner und Kellnerinnen; 3365 Putz- und Reinigungspersonal; 2843 im Verkauf tätige Arbeitskräfte; dieselbe Zahl in der Nahrungsbranche; 2282 Kassierer und Kassiererinnen; 1840 Haushaltshilfen; 1718 Menschen in der Fast-Food-Industrie; 1367 Manager und Top Executives und 1183 Verkaufsleiter. Die Terroristen zielten auf die Kapitalisten, aber sie haben Menschen mit niedrigen Verdiensten am meisten getroffen.⁸

Natürlich ist die nach dem 11. September vielbeschworene Solidarität im Kongress der Vereinigten Staaten längst den üblichen Rangeleien zwischen - aber auch innerhalb - den/der Parteien zum Opfer gefallen. Während die Demokraten zahlreiche Programme zur Hilfe der ärmeren Schichten als direkte Antwort auf die Attacken ins Spiel gebracht haben, bemühen sich die Republikaner um Unterstützung der ihnen zugeneigten Industrien und Gruppen. So weigern sich z.B. die Republikaner, dem Wunsch der Demokraten nachzukommen und von nun an - als direkte Konsequenz der Tragödie vom 11. September - alle Sicherheitskontrolleure auf den Flugplätzen des Landes zu Bundesbediensteten zu machen, da sie fürchten, dass solche Bundesbeamte sich, wie fast alle ihrer Kolleginnen und Kollegen, gewerkschaftlich organisieren würden und somit der Demokratischen Partei und ihrem Milieu eine neue Macht- und Einflussbasis gewähren würden.

Erst nach dem erneuten Flugzeugunglück von Montag, dem 12. November, bei welchem ein Airbus der American Airlines mit fast 300 Passagieren an Bord auf dem Weg von New York in die Dominikanische Republik drei Minuten nach dem Start fast unheimlicherweise auf genau jenen kleinen Teil des größten New Yorker Stadtbezirks Queens stürzte, wo viele Feuerwehrmänner gewohnt hatten, die bei der Rettung von Menschen in den Türmen des World Trade Centers umgekommen waren, mussten die Republikaner dem massivem Druck der amerikanischen Öffentlichkeit doch nachgeben, und zusammen mit den Demokraten ein Gesetz beschliessen, wonach von nun an alle Kontrolleure und Sicherheitsbeamte der 30 größten amerikanischen Flughäfen Bundesbeamte sein müssen.

Die Regierung hat bei den Anthrax-Anschlägen ein Bild der Desorientierung und Ratlosigkeit abgegeben. Sie reagierte viel zu spät und zu lasch. Man kann nur hoffen, dass sie aus ihren Fehlern lernt, und dass sie bei weiteren Anschlägen schneller und entschiedener handelt. Übrigens haben auch die Anthrax-Attacken wiederum Leute aus ärmeren Schichten, etwa gewerkschaftlich organisierte Postbeamte, am härtesten getroffen.

Eines ist sicher: Es wird wieder Terroranschläge geben. Die Frage ist, wo, wann und in welcher Form.

8 Leslie Eaton/Edward Wyatt, Terrorists May Have Aimed at Capitalists, but They Hit Low-Paying Jobs Hardest, in: The New York Times, 6.11.2001.